

Gregor Tischler

Wie geht das, Christsein in moderner Welt?

Die Gottesdienste, so zeigen Statistiken und Analysen, werden immer weniger besucht. Gründe dafür sind sicher die Pandemie und der kirchliche Umgang mit den Missbrauchsskandalen. Generell nimmt die Akzeptanz der Kirchen rapide ab - und dies liegt bestimmt nicht allein an den genannten Ursachen.

Das Phänomen ist eigentlich auch für die, die dem christlichen Glauben ferne stehen, wenig erfreulich. Ohne das jüdisch-christliche Fundament der Nächstenliebe geriete wohl unser ganzes Gesundheits- und Sozialsystem in Gefahr. Sie äußert sich in Sensibilität und Hilfsbereitschaft - auch Atheisten, die derlei an den Tag legen, stehen der Botschaft Jesu (so Mt 7,21) nicht fern.

Doch wie sieht es mit dem Verständnis der Glaubensüberlieferungen aus? Damit sind wir bei den Wurzeln dessen angelangt, was den Mangel an Überzeugungskraft kirchlicher Verkündigung betrifft. Dogmatische und liturgische Formulierungen, ja, das gesamte Credo, erklären sich nicht von selbst, sondern wirken oft nur noch wie leere Floskeln. Aber kann man sie überhaupt noch erklären, in einer weitgehend "aufgeklärten" (westlichen) Gesellschaft? Wo wird das wirklich versucht? In Sonntagspredigten? In Vhs-Kursen? Im Internet oder in Zeitschriften und Büchern, die auch für Nichttheologen les- und verstehbar sind?

Eine der wichtigsten christlichen Wochenzeitungen, die sich kritisch und aufgeschlossen gegenüber Glaubens- und Kirchenfragen zeigt, ist der im Herder-Verlag erscheinende "Christ in der Gegenwart"²¹. Johannes Röser wurde 1995 Chefredakteur und ist seit 2020 Herausgeber. Nun fasste er sich ein Herz und stellte sich der Herausforderung, die Gottesfrage neu zu überdenken:

Johannes Röser, Auf der Spur des unbe-

kannten Gottes. Christsein in moderner Welt, Herder Verlag Freiburg i.Br. 2021, 380 S.

Der Untertitel gibt die Richtung vor: Wie kann man sich zugleich als "modern" und christlich verstehen? Bei der Lektüre des Buches wird deutlich, dass diese Frage nicht einfach zu beantworten ist.

Der Autor ist, wie man auf allen 380 Seiten merkt, ein kompetenter Journalist und Kommentator. Es bedarf keines Theologiestudiums, um dem Inhalt zu folgen. Man kann die einzelnen Kapitel auch isoliert lesen; denn nicht immer bauen sie stringent aufeinander auf. Während es in den ersten vier (von 15) Kapiteln darum geht, wie der Mensch überhaupt auf die Frage nach der Existenz eines Gottes kam, welche Argumente für sie sprechen, so versuchen die übrigen Abschnitte, die den Großteil des Buches ausmachen, das christliche Glaubenserbe für heute zu deuten. Röser versucht, dessen Elemente - vom Glauben an Jahwe und Christi Gottessohnschaft bis hin zum Sakramentalen, zu Ethik und Wesen der Kirche u.v.a. - aufgeschlossene Christen, die mit dem bloß Herkömmlichen wenig anfangen können, gedanklich nachvollziehen zu lassen.

Die meiner Meinung nach interessantesten Kapitel des Buches tragen die Überschriften "Rätselhaftes Universum" (Kap. II) und "Die Geburt des Menschen im Haus der Evolution" (Kap. III). Der Autor führt uns in die ungeheuren, unfassbaren Räume des Weltalls und zu den nicht minder staunenswerten Gesetzmäßigkeiten der Evolution. In der Tat könnte das der Schlüssel für die Frage nach der möglichen Existenz Gottes sein. Bereits in der Theologie des Mittelalters, bei Thomas von Aquin, finden wir zeitlos relevante Argumente, die sog. "Gottesbeweise" aus der Kausalität und Finalität. Allgemein verständlich ausgedrückt: Es sind die Fragen, weshalb es überhaupt etwas gibt, die Frage nach der letzten Ursache, und zugleich, warum das, was ist, sich zielgerichtet entwickeln kann. Je größer die Erkenntnisse

²¹ Die Wochenzeitschrift "Christ in der Gegenwart" erscheint unter diesem Titel erst seit 1967. Gegründet wurde sie 1948 als "Freiburger katholisches Kirchenblatt" und hieß ab 1949 "Der christliche Sonntag".

der Naturwissenschaften, umso größer das Staunen über Makro- und Mikrokosmos (letzterer kommt im Buch leider etwas zu kurz)!

Wie kommt es, nach heutigem Wissen nur auf einem Staubkorn im schier unendlichen All, zur Entstehung des Lebens? Warum entwickelt sich dieses über Milliarden Jahre so weit, dass es ein Wesen geben wird, das darüber nachdenken kann? Und dass dieses Wesen nach dem Wahren, Guten und Schönen zu streben vermag? Dass es sogar eine Fähigkeit entfalten kann, die wir als Höchsstufe der Evolution ansehen dürfen: die Liebe? Freiheitsstreben, Hoffnung, Sinnsuche - alles nur Produkte des Zufalls?

Von diesen Grundfragen aus kann man wohl auch zu wesentlichen Glaubens Inhalten weiterfragen. Ist die Liebe die kostbarste Erfüllung der Menschlichkeit, ist dann der Satz, dass Gott selbst die Liebe ist (1 Joh 4,8) wirklich so abwegig? Muss die Hoffnung auf Erlösung von dem Übel und dem Bösen wirklich nur eine Illusion sein oder gibt es doch eine Überwindung des Theodizeeproblems, auch wenn es, wie es Georg Büchner in "Dantons Tod" formulierte, "der Fels des Atheismus" bleibt? Doch ist ein simpler Atheismus wohl auch keine Lösung für unsere Grundfragen...

Rösers Buch liefert viele Denkanstöße für ein aufgeschlossenes Verständnis des Glaubenserbtes. Doch abschließende Antworten können und sollen sich darin nicht finden. Allzu lange, so könnte man Rösers Überlegungen ergänzen, predigte die Kirche eine einseitige "Erlösungstheologie". Ein Wesensbestandteil von ihr war seit Kirchenväterzeiten eine Leib- und Erotikfeindlichkeit. Man trennte Agápe, Nächstenliebe, vom Eros - und betrachtete sie als Gegensätze. Dass aber gerade in der Erotik uns die Schönheit der Schöpfung offenbar werden kann, dass sie die Grundlage des Lebens und dessen Weitergabe ist, sah man nicht. Es ist an der Zeit, die Theologie der Schöpfung ins Zentrum des Glaubens zu rücken.

Röser hat recht: Wo wir uns als Suchende im Glauben befinden, finden wir bestenfalls - und hoffentlich - Spuren des unbekanntes Gottes.